

Christ und Gemeinde

Zeitschrift zur Errichtung Neutestamentlicher Gemeinden

Jahrgang 7, Nummer 1

Karlsruhe

Januar 1956

Ist das Gewissen ein sicherer Führer?

Ich bin von Kind auf gelehrt worden, der Stimme meines Gewissens zu gehorchen. „Folgst du deinem Gewissen, so kann dir nichts geschehen, du wirst vor der Sünde bewahrt bleiben und kannst nicht in die Irre gelangen.“ So sagte man mir. Die meisten Menschen glauben, daß das Gewissen ihnen in jedem Falle den rechten Weg zeigt. Es ist nach Meinung vieler eine Art Kompaß, so daß es uns immer nach dem Willen Gottes leitet. Andere bezeichnen es als eine Weckuhr, die schlägt, wenn der Mensch im Begriff ist, vom geraden Weg abzuweichen und zu sündigen.

Verkündigt man heute irgendwo das Evangelium und kommt durch die Predigt des Wortes ans Licht, daß der eine oder andere Zuhörer in Sünde und Irrtum verloren ist, so hört man oft: „Aber mein Gewissen ist doch völlig rein!“ Weil der Mensch kein schlechtes Gewissen hat, meint er, sein Leben sei in Ordnung und er müsse nicht Buße tun und brauche auch nicht seine Überzeugungen zu ändern.

Wie steht es damit? Ist das Gewissen uns von Gott gegeben worden, damit es uns in jedem Falle den Willen Gottes zeigt, damit wir durch unser Gewissen geleitet werden, jederzeit und überall recht zu handeln? Oder können wir unserem Gewissen nicht unbedingt trauen? Diese Frage ist unendlich wichtig. Sie entscheidet über das zeitliche und ewige Geschick von Millionen Menschen, aller derer nämlich, die im Vertrauen auf ihr ruhiges Gewissen nicht länger suchen, mit Gott versöhnt zu werden. Die nicht glauben, daß sie in Irrlehren verloren sind, weil ihr Gewissen ihnen nichts davon sagt. Können wir unserem Gewissen in jedem Fall trauen oder nicht? Dies ist unsere Frage.

Keine Sicherheit in zeitlichen Dingen

Unsere Erfahrungen zeigen uns, daß das Gewissen keineswegs eine Einrichtung ist, der wir in allem und jedem trauen können. Im Gegenteil, wie oft erleben wir, daß eine Sache ganz anders ist, als wir es uns gedacht haben. Die meisten von uns sind schon im falschen Zug gesessen und an ein verkehrtes Ziel gekommen, obwohl sie der felsenfesten Überzeugung waren, im richtigen Zug zu sein. Oft hört man, daß versehentlich eine falsche Medizin genommen wurde, oder auch dem Apotheker ein Fehler unterlief. In keinem Fall ist das absichtlich geschehen, aber irren ist menschlich und trotz der guten Absicht und der festen Überzeugung kann man sich auf dem falschen Wege befinden. Es ist sogar schon vorgekommen, daß einer am Morgen entdeckte, eine ganz andere Frau zu haben, als er eigentlich haben

wollte. Denken wir nur an Jakob, der Rahel liebte und heiraten wollte und auch zu heiraten vermeinte, der aber am Morgen nach der Hochzeit entdeckte, daß Lea seine Frau war. Seine Überzeugung hatte die Tatsachen nicht ändern können.

Gerade das trifft auch auf geistliche Dinge zu. Auch da folgen viele ihrem Gewissen, in der Meinung, damit das Rechte, das heißt den Willen Gottes zu tun. Und auch hier irren sich viele, einfach weil das Gewissen keine Art persönlicher Offenbarungsstätte ist, die Gott in uns hineingelegt hat.

Was ist denn das Gewissen?

Schauen wir in einem Lexikon nach, so lesen wir, daß das Gewissen die Fähigkeit ist, sittliche Gebote zu erkennen und anzuwenden. Das Gewissen ist die Kraft des Gefühls, die uns wissen läßt, ob wir nach den von uns erkannten Geboten handeln oder nicht. Was die Lexiken vom Gewissen sagen, finden wir ebenfalls in der Heiligen Schrift:

Da lesen wir, daß das Gewissen entschuldigt oder auch anklagt, je nachdem, wie wir uns den Geboten entsprechend verhalten, die wir kennen: „Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden . . . Denn so die Heiden . . . doch tun, von Natur des Gesetzes Werk, sind dieselben . . . , sich selbst ein Gesetz, als die da beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen ihnen zeugt, dazu auch die Gedanken . . .“ (Römer 2, 12-15). Da heißt es, daß das Gewissen Zeugnis gibt: „Ich sage die Wahrheit und lüge nicht, wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist.“ (Röm. 9, 1).

Suchen wir nach einem Vergleich, um alles besser zu verstehen, so könnten wir sagen, das Gewissen handle wie ein Richter. Ein Richter macht ja keine Gesetze. Aber er entscheidet, ob eine Tat gegen ein schon bestehendes Gesetz verstößt oder nicht. Damit er das kann, muß er die Gesetze kennen und er ist an sie gebunden, d. h. er kann sich bei der Rechtsprechung nicht einfach über sie hinwegsetzen. In manchen Dingen wird ein Richter in Deutschland anders befinden als sein Kollege in Frankreich. Das hat seinen Grund in der Verschiedenheit der Gesetze zwischen unserem Volke und Frankreich. So ist es auch mit den Menschen. Jeder Mensch hat andere Gesetze, d. h. jeder Mensch hat ein anderes Verständnis über das, was gut und böse ist. Das kommt ganz auf die jeweilige Erziehung des Ein-

Fortsetzung Seite 6

Christ und Gemeinde

Zeitschrift zur Errichtung Neutestamentlicher Gemeinden

Herausgeber dieser Monatsschrift ist:
Reiner Kallus, Karlsruhe, Vorholzstr. 36, Telefon 2 30 69

Ein Nachwort zum Weihnachtsfest

Mehrfach ist die Frage aufgetaucht, warum denn in der Dezemberrummer dieser Zeitschrift gar nichts von der Geburt Christi zu lesen war; im Dezember ist doch Weihnachten! Wir wollen versuchen, diese Frage jetzt zu klären. Wir bringen dazu einen Aufsatz, der im „Gemeindeboten“ der Münchener Gemeinde vom 11. 12. 1955 erschienen ist. Ludwig Höpfl ist sein Verfasser:

Die Gemeinde wurde gegründet im Jahre 33 n. Christus. Das Weihnachtsfest wurde im Jahre 330 nach Christus gegründet! Für eine Gemeinde nach dem Neuen Testament ist damit eigentlich alles gesagt. Auch für einen Katholiken ist eigentlich alles gesagt, denn es ist damit bewiesen, daß es nicht zur mündlichen Überlieferung gehören kann. Drei Jahrhunderte lang haben die Christen dieses Fest nicht gefeiert. Es wurde einfach erfunden, und das zu einer Zeit, als man von den Missionsmethoden eines Apostels Paulus längst abgekommen war und die Missionsarbeit mehr dem Kaiser Konstantin überließ, dem es wesentlich um die politische Einheit und um den politischen Frieden ging. Damals wurden bereits die Heiden in blutiger, grausamer Weise von der „Kirche“ verfolgt und ganze Söldnerheere wurden getauft, indem man sie durch irgendein Gewässer marschieren ließ.

Zum Weihnachtsfest schreibt die Kirchengeschichte: „Als Ersatz für die heidnischen Freudenfeste der Saturnalien — vom 17. bis 24. Dezember — und der Brumalien — das Fest der Wintersonnenwende, des DEUS INVICTUS SOL MITHRAS, am 25. Dezember — fand das neue kirchliche Fest rasch Eingang . . . Die Vorfeier des Weihnachtsfestes, die Adventszeit, kam erst im 6. Jahrhundert auf.“ (Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Seite 114.)

Als ich das gelesen hatte, fragte ich mich, **warum** die Apostel nicht die Geburt Jesu gefeiert haben. Haben sie ihn weniger geliebt? Sicher nicht — im Gegenteil. Warum dann nicht Weihnachten bei den Aposteln? Dabei haben die Apostel genau gewußt, wann Jesus geboren worden ist — während wir seinen Geburtstag (wie menschlich) an einem Tag feiern, an dem er bestimmt nicht geboren wurde. Noch mehr wundern wir uns, wenn wir die Worte Jesu betrachten, der zu den Aposteln sagte, daß er ihnen den Heiligen Geist senden und dieser sie in **alle** Wahrheit leiten wird! In **alle** Wahrheit! Ohne die Feste und ohne das Kirchenjahr!

Was aber hat der Heilige Geist statt dessen gesagt:

„Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn wiederum zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem dienen wollt? Ihr haltet **Tage** und **Monate** und **Feste** und **Jahre**. Ich fürchte für euch, daß ich vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe“ (Gal. 4, 9-11).

Wer denkt darüber nach?!

Freilich beziehen sich diese Worte auf die Tage und Feste des Gesetzes von Sinai — aber sie beziehen sich auch auf alle Gesetze, die von Menschen gemacht werden — ob vom Sinai oder aus Rom!

In diesem Zusammenhang lesen wir im Katechismus:

1. Du sollst die gebotenen Feiertage halten! Und das ist als Gesetz gesagt, denn es heißt dazu: „Wer ein Kirchengesetz in einer wichtigen Sache ganz freiwillig übertreibt, begeht eine **Todsünde**.“

Ja, so ist es: Der Buchstabe tötet und der Geist macht lebendig! Und wer den Geist nicht hat, der braucht den Buchstaben — wer aber den Buchstaben hat statt des Geistes, der ist **nicht** im Reiche Gottes und versteht auch nichts davon.

Die Welt feiert Weihnachten. Tradition: aus dem 4. Jahrhundert. Im Namen Christi! Christus ist der Held, das muß gefeiert werden — wer fragt, ob Jesus das will? Die Religion des Fleisches braucht Feste — das Gefühl des Fleisches will auf seine Kosten kommen. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: Des Fleisches Lust, der Augen Lust und Prunk und Pracht, denn das ist von der Welt und nicht vom Vater. Das Wesen dieser Welt aber vergeht . . . Wer die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters!“ Wie sehr wird das Wesen der Welt gerade zu Weihnachten geliebt, o wie sehr! Zu keiner Jahreszeit wird es mehr geliebt und auch nicht das Gefühl des natürlichen Menschen, für den das Geistliche Torheit ist.

Und doch, bitte bedenkt das, liebe Geschwister, hätten wir eine ganz falsche Haltung, wenn wir für die Menschen, die Weihnachten feiern, kein Verstehen zeigten. Und zwar ein liebendes Verstehen. Abgesehen davon, daß es viele unter ihnen gibt, die den Herrn lieben, ist es doch so, daß sie alle zusammen es tun aus Mangel an Erkenntnis! Wie wir einst auch! Inwieweit dies Unkenntnis, Schuld oder Nichtschuld ist, können wir nicht beurteilen. Der Herr bewahre uns davor, daß wir nicht in die andere, pharisäische Gesetzmäßigkeit fallen und meinen, wir seien besser, weil wir nicht wie die Welt feiern. Und auch bei Geschwistern, die es noch natürlich finden, wollen wir nicht den Finger heben — denn schließlich hat jeder von uns vor seiner eigenen Tür eine Menge zu kehren. Daß aber die Gemeinde nicht Weihnachten feiern kann, das, glaube ich, ist doch wohl allen klar, die zu der Überzeugung gekommen sind, daß wir Gemeinde des Neuen Testaments sein sollen. Der Herr gebe uns die rechte Liebe, die Liebe zu Gott — im Tun seines Willens und die Liebe zu den Menschen — im Tragen und Verstehen und im Gebet!

Der Herr erhalte uns in seiner Liebe.

Euer Ludwig

BESITZT ROM lehramtliche UNFEHLBARKEIT?

Im Großen Katholischen Katechismus (Imprimatur München, 5. August 1948, G.V. Nr. 8576. F. Buchwieser, Generalvikar) S. 81 wird die Frage, woraus sich die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes ergibt, in folgender Weise beantwortet:

Die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes ergibt sich

1. aus der Verheißung Christi an Petrus: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ (Matth. 16, 18);

2. aus dem Auftrag Christi an Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“ (Joh. 21, 15-17);

3. aus dem besonderen Gebete Christi für Petrus: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke; du hinwiederum stärke deine Brüder (Lk. 22, 32).

Das Vatikanische Konzil (1869/70) hat die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes zur Glaubenslehre erklärt und klar umschrieben: „Wenn der Papst ex cathedra (vom Lehrstuhl aus) spricht, d. h. wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten apostolischen Gewalt entscheidet, daß eine den Glauben oder die Sitte betreffende Lehre von der ganzen Kirche festgehalten werden muß . . . , so sind diese Entscheidungen aus sich und nicht erst durch Zustimmung der Kirche unabänderlich.“

Gefährlichkeit des Dogmas

Alle Christen, die sowohl im Glauben als auch in der Ausübung desselben allein die Autorität der Heiligen Schrift anerkennen, beraubt das Dogma von der lehramtlichen Unfehlbarkeit ihrer Daseinsberechtigung. Ist dieses Dogma wahr, so entbehrt die Überzeugung „allein die Schrift“ der göttlichen Vollmacht und führt deshalb zur Finsternis. Teilweise Siege gegen Rom auf Grund der Heiligen Schrift helfen nichts. Diese Tatsache sei an Hand einiger Beispiele gezeigt.

Angenommen, wir beweisen, daß einige Lehren der Römisch-Katholischen Kirche nicht in der Bibel enthalten oder begründet sind. Was nützt uns das? Ihr unfehlbares Lehramt erwidert uns: Wir besitzen noch andere Quellen der Offenbarung neben den von den Aposteln in der Heiligen Schrift niedergelegten.

Laßt uns nun beweisen, daß das Dogma Roms über die Notwendigkeit der mündlichen Überlieferung (Erblehre) neben der Bibel, von der biblischen Offenbarung als falsch gestempelt wird, wir haben dennoch nichts gewonnen; denn nach römischer Auffassung sind wir gar nicht kompetent, die Bibel selbst auszulegen, sondern dies Recht kommt allein dem unfehlbaren Lehramt zu.

Was nützt es uns, wenn wir an Hand der Geschichte beweisen, daß die gegenwärtige Römische Kirche sich von der früherer Jahrhunderte wesentlich unterscheidet, wenn die Kirche laut des Dogmas der Unfehlbarkeit nicht irren kann und die Lehre deshalb allezeit und überall dieselbe gewesen sein muß?

Aus diesen Beispielen ist klar ersichtlich, solange jemand an die Unfehlbarkeit seiner Kirche glaubt, ist er gegen alle Einwände und Argumente geschützt, die man gegen seine Kirche vorbringen kann. Welche grundlegende Bedeutung man dem zur Diskussion stehenden Dogma von römischer Seite beimißt, kommt in der Zeitschrift „Hoffnung“, Jahrg. 1955, Nr. 12, zum Ausdruck. Unter der Überschrift „Das wäre das Ende“ liest man folgendes: „. . . oder daß von den 262 Päpsten auch nur einer eine einzige falsche Kathedralentscheidung gegeben hätte, dann fiel nicht nur diese Kathedralentscheidung, es fiel damit die ganze Kirche, ja das ganze Christentum. Die Kirche hätte dadurch den von manchen schon so lange erhofften ‚Gnadenstoß‘ wirklich bekommen.“

Irrt die Römisch-Katholische Kirche in dem Dogma der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes, dann irrt sie in allen Dogmen, die der Heiligen Schrift fremd sind. Daß sie darin im Irrtum ist, soll um der Wahrheit Christi willen, sowie zur Erleuchtung der in diesem Irrtum Lebenden bewiesen werden. Möge Gott uns in diesem Unterfangen durch seinen Geist Klarheit und Weisheit schenken. Wahrheit, nicht Sieg sei unser Ziel!

War Petrus Papst?

Diese Frage wird von der Römischen Kirche bejaht (Gr. Kath. Katechismus S. 71). Es ist deshalb unsere Aufgabe, zu prüfen, ob diese Behauptung den Tatsachen entspricht. Sollte Petrus selbst, die anderen Apostel und die Kirche des ersten Jahrhunderts nicht von seinem Vorrang wissen, dann kann er unmöglich seine Vorrangstellung einschließlich der lehramtlichen Unfehlbarkeit seinen Nachfolgern, den Päpsten, übergeben haben.

Um die Übertragung besonderer Vorrechte Petri auf die Päpste anzuerkennen, müßten folgende Tatsachen bewiesen werden:

1. Daß Christus dem Petrus die Vorrangstellung über die anderen Apostel verlieh, und das nicht nur in Würde und Vorzug, sondern in Autorität (Vollmacht) und Jurisdiktion (Rechtssprechung). Er war also ihr Führer, Lehrer und Regent.
2. Daß diese Vorrangstellung nicht nur persönlicher Natur war, sondern auf seine Nachfolger übertragen werden sollte.
3. Daß Petrus der Bischof in Rom war und als solcher bis zu seinem Tode regierte.
4. Und daß jene, die Petri Nachfolger in diesem örtlichen Amt waren, ebenfalls und sofort seine Vollmacht und Jurisdiktion über die gesamte Kirche empfingen und ausübten.

Der biblische Beweis für das Primat Petri wird in der Hauptsache in drei Stellen gesucht. Ich habe diese aus dem Großen Kath. Katechismus (S. 81, 154) zu Beginn zitiert. Es handelt sich um Matth. 16, 18; Joh. 21, 15-17 und Lukas 22, 32. Ratsam ist es, diese Stellen in

ihrem jeweiligen Zusammenhang nochmals zu lesen, bevor wir mit der Betrachtung der römischen Auslegung beginnen.

Einer besonderen Untersuchung dieser Stellen sei vorausgeschickt, daß der Geist des gesamten Neuen Testaments der Auslegung Roms entgegen ist. Jedem aufrichtigen Leser dieser Stellen wird klar, daß es sich hier um eine Auslegung handelt und zwar eine Auslegung, bei der der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Denn um aus diesen drei Bibelstellen das unfehlbare Lehramt des heutigen Papstes im Vatikan herauszulesen, bedarf es einer ungeheuren Phantasie unter größlicher Mißachtung der apostolischen Schriften. Inwiefern widerspricht die katholische Auslegung dem Geist des Neuen Testaments? Obgleich Petrus in den neutestamentlichen Schriften hoch geehrt wird, wurde er niemals in ein Amt eingesetzt, das ihn Oberhaupt der Apostel werden ließ; denn das Apostelamt wird als das vornehmste Amt innerhalb der Kirche Christi bezeichnet. „Und zwar hat Gott in der Kirche eingesetzt: an **erster Stelle** Apostel, an **zweiter Stelle** Propheten...“ (1. Kor. 12, 28), nicht also, wie es nach der römischen Theorie heißen müßte: Und zwar hat Gott in der Kirche eingesetzt: an **erster Stelle** Petrus, das **Oberhaupt**, zweitens die **Apostel** . . .

Der Bericht in der Apostelgeschichte gibt uns keinen Hinweis, daß Petrus eine Vorrangstellung hatte, die ihm jetzt zugeschrieben wird. Nur um ein einziges Beispiel anzuführen: Als Petrus mit den Unbeschnittenen im Hause Kornelius' aß, stellte der jüdische Teil der Gemeinde ihn in Jerusalem zur Rede. Petrus rechtfertigt sich nicht mit dem Hinweis darauf, er spreche als der Heilige Vater der Christenheit „ex cathedra“, „ich habe unfehlbare, unbeschränkte Vollmacht, die Angelegenheit der Kirche zu entscheiden“, sondern er führte eine besondere Offenbarung an, die seinem Handeln Recht verlieh (Apg. 11, 1-18).

In den Briefen finden wir gewiß keine Unterstützung für Petri Vorrangstellung. Im Gegenteil, Petrus wird von Paulus zurechtgesetzt, weil sein Verhalten Tadel verdiente (Gal. 2, 11-21). Paulus schreibt hier über Petrus: „Nach ihrer Ankunft zog er sich feige zurück.“ Sind das geziemende Worte eines katholischen Christen gegenüber dem Oberhaupt der Kirche, dem Heiligen Vater, dem Stellvertreter Christi, und dem unfehlbaren Papst? Welcher römische Bischof würde sich das gegenüber Papst Pius XII. erlauben?

Noch viel weniger wird uns ein Hinweis gegeben, daß er sein Amt seinem Nachfolger übergeben sollte. Die Heilige Schrift sagt uns auch nirgends, daß Petrus jemals in Rom war. Das Neue Testament enthält zwei Briefe von Petrus. Der letzte — wie aus seinem Inhalt hervorgeht — ist kurz vor seinem Tode verfaßt. Sein besonderer Zweck war, die Zurückbleibenden auf die wichtigsten Lehren aufmerksam zu machen. Lassen wir Petrus selbst sprechen: „Darum liegt mir viel daran, daß ihr diese Lehren nach meinem Heimgang euch ins Gedächtnis ruft.“ Wir müssen stärkstens annehmen, daß, wenn Petrus das Amt eines Oberhauptes auf einen Nachfolger zu übertragen hätte, so hätte er es in seinem letzten Willen getan. Wäre der Kirche ein sichtbares Oberhaupt gegeben, auf das die gesamte Christenheit

um geistliche Leitung blicken sollte, so hätte Petrus seine Mitbrüder ermahnt, diesem seinem Nachfolger uneingeschränkt zu gehorchen. Doch das tut er nicht, sondern weist auf das prophetische Wort, das der Christen wahres Licht und Führer ist (1. Petr. 1, 19-21).

Gottfried Reichel

(Fortsetzung folgt)

München 42, Jörgstr. 2

Aus der Arbeit örtlicher Gemeinden

Neue Anschrift: Br. Heinz Müller ist von Frankfurt nach Augsburg umgezogen, wo er jetzt als Evangelist arbeitet. Seine neue Anschrift lautet: **Augsburg-Hochfeld, von Parsevalstr. 44, Erdg., Wohng. 1/401.** Wir wünschen ihm, seiner Familie und der ganzen Gemeinde Gottes in Augsburg eine gesegnete und fruchtbare Zeit!

Männertreffen in Heidelberg. Am 6. Januar trafen sich im Gebäude der Heidelberger Gemeinde Brüder aus Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Es wurden Lieber geübt, ein Text der Schrift betrachtet und allerlei Fragen der Gemeindegemeinschaft besprochen. Es ist geplant, solche Treffen wiederholt zu veranstalten, dienen sie doch dazu, daß die Brüder verschiedener Gemeinden sich besser kennenlernen. Auch wird durch den Austausch der versch. Meinungen die Arbeit der einzelnen Gemeinden befruchtet.

Bibelkurs für Brüder in Mannheim. In Zusammenarbeit mit der Heidelberger Gemeinde plant die Mannheimer Gemeinde, ab März einen besonderen Bibelkurs für Brüder abzuhalten. 4 oder 5 Brüder, die sich für 7—8 Monate von der Arbeit freimachen können, haben die Gelegenheit, täglich an der Bibel zu arbeiten und auch praktische Gemeindegemeinschaft zu tun. Die Brüder werden im Mannheimer Haus wohnen und auch selbst, mit Unterstützung ihrer Heimatgemeinden, für ihren Lebensunterhalt aufkommen. Nach Ablauf des Bibelkurses kehren sie wieder in das Berufsleben zurück, werden dann aber viel besser und erfolgreicher im Weinberg unseres Herrn schaffen können.

Missionen: Die Gemeinde in Frankfurt-Sachsenhausen hält vom 30. 1. bis 5. 2. eine Evangelisation. Prediger ist Reiner Kallus, Karlsruhe.

Finanziell unabhängig. Bisher wurde diese Monatschrift von Spenden amerikanischer Gemeinden und auch einzelner Christen dieses Landes getragen. Das ändert sich nun in diesem Monat. In Zukunft wird „Christ und Gemeinde“ von den deutschen Gemeinden bezahlt werden. Entgegen früheren Befürchtungen ist die Auflage nicht zurückgegangen, sondern kann sogar noch gesteigert werden. Helft alle mit, daß aus dieser Schrift ein gutes Werkzeug für die Errettung vieler Seelen und zum Kampf gegen Sünde und Irrlehre werde! Betet dafür!

Bist du nur einmal geboren?

Welch seltsame Frage: Bist du nur einmal geboren? Schließlich weiß doch jedes Kind, daß wir nur einmal geboren werden. Wo wäre da eine Möglichkeit für eine zweite Geburt? Auch Nikodemus, dem Jesus von einer neuen oder zweiten Geburt sagte, konnte nur mit Erstaunen fragen: „Wie ist das möglich?“ Die Erwiderung Christi verstärkt den Gedanken einer Neugeburt: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, der kann in Gottes Königreich nicht eingehen.“

Was können wir aus diesen Worten Jesu schließen? Nun, ganz einfach: Jeder, der nicht wiedergeboren, von neuem geboren ist, kann nicht in Gottes Reich und damit in die ewige Seligkeit eingehen. Bist du nur einmal geboren, so wartet Verderben auf dich. Wie kann man von neuem geboren werden? Lassen wir die Bibel sprechen. „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit“ (Jak. 1, 18). „Ihr — die Christen — seid aus unvergänglichem Samen wiedergeboren durch Gottes lebendiges, ewigbleibendes Wort“ (1. Petr. 1, 23). Auch die geistliche Geburt bedarf einer Zeugung. Gott zeugt durch sein Wort. Wir müssen diesen Samen in unsere Herzen aufnehmen. Das Ergebnis dieser Empfängnis ist der Glaube. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes“ (Röm. 10, 17).

Der Glaube wächst wie eine junge Frucht. Der Glaubende sieht anhand der Heiligen Schrift einen gerechten Gott. Er sieht auch seine eigene Ungerechtigkeit. Die Erkenntnis der Ferne von Gott läßt ihn traurig werden. Diese Traurigkeit, durch Gottes Wort verursacht, ist eine göttliche Traurigkeit und führt zur Reue. „Denn die Traurigkeit, die Gott gefällt, wirkt eine Reue, die zum Heil führt, und solche Reue bereut man nie“ (2. Kor. 7, 10). Diese Reue führt zur Buße, die nichts anderes bedeutet als eine Sinnesänderung; Abkehr vom Satan und Hinkehr zu Gott.

Bis hierher vollzog sich die Neugeburt in der Welt des Geistes. Unser menschliches Auge konnte sie deshalb nicht verfolgen. Glaube, Reue und Buße wachsen im Inneren des Menschen. Doch wenn sie echt sind, brechen sie hervor ans Licht und bringen uns zum sichtbaren Teil der Neugeburt, dem Wasser. In welchem Zusammenhang kommt Wasser im Glauben an Christus vor? — Nur in der Taufe — „... in seinem Erbarmen hat er uns errettet durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung, die gewirkt wird durch den Heiligen Geist“ (Tit. 3, 5). „Lasse dich taufen und dich dadurch von deinen Sünden reinwaschen“ (Apg. 22, Vers 16). Diese letzten Worte wurden dem späteren Heidenapostel Paulus gesagt und er war ihnen gehorsam. In der Taufe vergibt uns Gott unsere Sünden. Doch höre! Nur dann, wenn der Mensch in seinem Herzen einen lebendigen Glauben trägt und aufrichtig Buße tut, die Gott durch sein Wort in ihm zeugt, Beides, Wasser und Geist, schaffen eine neue Kreatur. Deshalb, wenn du nur einmal geboren bist, werde wiedergeboren. Dann bist du ein Kind Gottes und ein Erbe der Herrlichkeit.

Nur einmal geboren, heißt blind geboren und ewig verloren für Gottes Reich.

Doch wiedergeboren heißt eingeboren und auserkoren für Gottes Reich.

Und neugeboren heißt frei geboren zum Erbteil erkoren in Gottes Reich.

O. Riethmüller

Worte von Kierkegaard

Das Neue Testament enthält Trost und wieder Trost für die, die um Christi willen leiden müssen; es setzt also ohne weiteres voraus, daß der Christ für seinen Glauben an Christus leidet und teilt nun Trost mit. — Und über diese Texte soll uns, die wir nichts leiden wollen, gepredigt werden?

Nur der von Schlangen Gebissene weiß, was der leiden muß, der von Schlangen gebissen ist.

Über etwas verzweifeln, ist noch keine Verzweiflung. Über sich selbst zu verzweifeln, verzweifelt sich selbst los sein wollen, ist Verzweiflung.

Die Verzweiflung, gerade weil sie sich ganz widersprechend ist, ist die Krankheit, von der es gilt; es ist das größte Unglück, sie nie gehabt zu haben — ein wahres Gottesglück, sie zu bekommen. Verzweiflung ist dann die gefährlichste Krankheit, wenn man nicht von ihr geheilt werden will.

Wie das menschliche Auge das Sonnenlicht nicht erträgt, außer durch ein verdunkelndes Glas, so kann der Mensch die Freude der Ewigkeit nicht ertragen, außer durch das Verdunkelnde, auf daß sie als Trost verkündigt wird.

Das Evangelium ist nicht das Gesetz. Das Evangelium will dich nicht durch Strenge, sondern durch Milde erretten; diese Milde will dich aber retten, nicht betrüben; darum ist die Strenge in ihr.

Pflanzt man einen Schößling der Eiche in ein irdenes Gefäß — es springt; gießt man neuen Wein in alte Schläuche — sie reißen. Wie wird es gehen, wenn Gott sich in die Gebrechlichkeit eines Menschen pflanzt, wenn dieser nicht ein neuer Mensch, ein neues Gefäß wird! Doch dies Werden — wie beschwerlich ist das, welch schwere Geburt!

Nichts festigt ein Ding tiefer in unserer Erinnerung als der Wunsch — es zu vergessen.

Lerne mit wenigem zufrieden zu sein — willst du leugnen, daß das viel ist?

Jeder Mensch ist Gottes Leibeigener; darum darf er keinem Menschen in der Liebe angehören, ohne in derselben Liebe Gott anzugehören, und keinen Menschen in der Liebe besitzen, ohne daß der andere und er selber in der Liebe Gott angehören. Ein Mensch darf nicht einem anderen Menschen angehören, als wäre dieser andere Mensch ihm alles; ein Mensch darf nicht zulassen, daß ein anderer ihm so angehört, als wäre er diesem anderen alles.

Ist das Gewissen . . . Fortsetzung von S. 1

zelen an, auf seine Herkunft, Umwelt, Erbanlagen, auf das eben, was den Charakter des Menschen formte. So finden sich Menschen, denen das Lügen nie ein Problem war, denn sie haben es nie anders gelernt. Sie haben kein schlechtes Gewissen, wenn sie lügen, denn sie verstoßen dabei nicht gegen ein Gesetz in sich. Noch deutlicher wird es, wenn wir die doppelte Moral unter manchen Volksstämmen betrachten. Da kann es geschehen, daß man es durchaus nicht als böse ansieht, einen Fremdling zu bestehlen. Entwendet man aber etwas von dem Gute seines Nächsten, so wird man auf das Schwerste bestraft. Natürlich ist in den Augen Gottes eine Lüge immer eine Lüge und ein Diebstahl immer ein Diebstahl. Daß aber jemand mit gutem Gewissen lügen und stehlen kann, zeigt, daß das Gewissen kein sicherer Führer ist.

„Manchem gefällt ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode“

Das hat uns Salomo gesagt, der auch diese Erfahrung gemacht hat (Spr. 16, 25). Das beste Beispiel ist uns Paulus. Er konnte von sich sagen, daß er mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt habe. Das galt auch für die Zeit seines Lebens, als er die Gemeinde verfolgte. Obwohl er sich deswegen den vornehmsten aller Sünder nennt, kann er sagen, daß er die Gemeinde mit gutem Gewissen verfolgt habe. Mit gutem Gewissen haßte er den Namen Jesu Christi, mit gutem Gewissen warf er Christen in die Gefängnisse oder ließ sie sogar töten. Er hatte dabei ein gutes Gewissen, weil er meinte, er könne Gott damit einen Dienst tun. Aber trotz seines guten Gewissens war sein Handeln Sünde.

In dem Wort Gewissen steckt das Wort Wissen. Unser Gewissen meldet sich immer entsprechend unserem Wissen, unserer Erkenntnis. So wie der Richter immer nur gemäß der ihm bekannten Gesetze richten kann. Unmöglich kann er Gesetze erlassen. Auch unser Gewissen kann uns nicht mitteilen, was Gottes Wille ist. Es meldet sich nur, wenn wir gegen das verstoßen, was wir als Gottes Wille kennen. Ob aber diese Erkenntnis richtig ist, darüber kann das Gewissen nichts sagen. So kommt es, daß der Katholik Gewissensbisse hat, wenn er nicht an der Messe teilnimmt, der Protestant aber, wenn er es tun würde. Denn der eine ist gelehrt worden, daß die Messe Gottes Wille sei, der andere aber weiß, daß sie teuflisches Blendwerk ist. Beider Gewissen handelt entsprechend ihrer Erkenntnis.

So kann es also sehr wohl geschehen, und es geschieht immer wieder, daß wir trotz unseres guten Gewissens nicht mit Gott versöhnt sind, nicht Kinder des Vaters sind, sondern Feinde Gottes und Fremdlinge den Verheißungen des Evangeliums. Das ist zu allen Zeiten so gewesen. Als Paulus nach Athen kam, ging er durch die Stadt und betrachtete ihre heidnischen Gottesdienste. Dann trat er auf den Gerichtsplatz, erhob seine Stimme und rief: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, daß ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet.“ Das war eigentlich ein Lob. Aber obwohl die Athener so offensichtlich ihrem Gewissen folgten, als es galt die Götter anzubeten, hat Paulus ihnen doch die Wahrheit verkündigt und sie aufgefordert, sie auch anzunehmen.

Nicht aus unserem Gewissen erfahren wir den Willen Gottes, sondern aus der Offenbarung des Vaters, die in seinem Sohn geschehen ist. An Jesus Christus allein sehen wir den Willen und die Absicht Gottes. Seine Worte und seine Werke sind der einzige Ausdruck des Willens Gottes. Darum müssen wir von ihm lernen und ihm folgen. Das geschieht, indem wir das Wort der Heiligen Schrift beachten, denn dort allein zeigt sich Jesus Christus uns heute. So müssen wir also unsere Erkenntnis ausrichten nach dem Worte Gottes, nach dem Vorbild unseres Meisters. Wenn wir anders handeln oder glauben, als er gehandelt oder geglaubt hat, so haben wir trotz unseres guten Gewissens Unrecht getan.

Wir müssen also unser Gewissen an seinem Wort prüfen. Wir müssen unser Wissen von Gottes Wort völlig in Ordnung bringen, dann, aber nur dann, können wir unserem Gewissen trauen. Da das nie ganz der Fall sein wird, weil wir ja unser ganzes Leben lang Lernende sind, werden wir nie unserem Gewissen ganz folgen dürfen, sondern müssen immer die Frage stellen, was sagt Gott dazu. Gott redet in seinem Wort, der Heiligen Schrift. Unser Glaube und unsere Glaubensausübung müssen sich nach dem Heiligen Wort Gottes richten. Nur dann sind sie recht. Nur dann sind wir bei Gott angenommen, wenn wir ihm folgen, wie er es uns nicht im Gewissen, sondern in seinem Wort sagt.

Paulus hatte mit gutem Gewissen die Gemeinde Gottes verfolgt. Als Jesus in sein Leben trat, änderte sich sein Gewissen. Er tat Buße, er bekannte Jesus vor den Juden wie vor den Heiden. Er wurde getauft und seine Sünden wurden ihm abgewaschen, weil er damit der vergebenden Kraft des Blutes teilhaftig wurde.

Nicht geht es hier darum, uns zu sagen, daß es mit dem Gewissen nichts gutes auf sich habe, oder wir unserem Gewissen nie folgen dürften. Aber wir sollten die Grenzen unseres Gewissens erkennen. Wir müssen wissen, daß Gott sich uns nicht im Gewissen, sondern im Wort bezeugt; das Gewissen aber uns dann warnt, wenn wir gegen unsere Erkenntnis handeln. Ist diese Erkenntnis recht, so ist mein Gewissen ein großer Segen. Aber stets muß ich wissen, daß die Quelle der Erkenntnis, der mein Gewissen zu folgen hat, außerhalb mir selbst liegt, daß Gott selber in seinem Sohn Jesus Christus sie ist; der in seinem Wort zu uns redet und sich uns zeigt:

„Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falschen Wege.“ (Psalm 119, 104)

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Psalm 119, 105)

Reiner Kallus

Und ist in keinem andern – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.

Apq. 4, 12

Was bedeutet eigentlich „KELCH“?

Auf dem Gebiet des Glaubens finden wir heute, wie auf beinahe allen Gebieten unseres Lebens, eine heillose Begriffsverwirrung. Man benützt die gleichen Ausdrücke, aber versteht darunter etwas ganz anderes. Darum reden wir so oft aneinander vorbei. Darum zeigt das Wort Gottes oft wenig Kraft. Um Klarheit zu schaffen über viele wichtige Begriffe, die wir in der Heiligen Schrift immer wieder finden, wollen wir hier die Schrift selbst zu Worte kommen lassen. Wir wollen wieder lernen, welchen Inhalt und welche Bedeutung die Worte haben, die unser Herr und seine Apostel verwandt haben. Dann werden wir sie erst richtig verstehen. Es kommt uns also hier nicht auf den Standpunkt einer bestimmten Kirche oder Religionsgemeinschaft an, sondern wir wollen die ursprüngliche Bedeutung der biblischen Begriffe wieder herausstellen. Bruder Bennett, z. Zt. Evangelist in Hamburg, der manchem unserer Leser persönlich bekannt sein wird, hat sich bereit erklärt, als ständiger Mitarbeiter an dieser Monatsschrift dieses Werk zu tun. Hören wir also nun, was der Kelch in der Heiligen Schrift bedeutet.

Unter vielen Menschen herrscht ein Mißverständnis über das, was der „Kelch“ im Herrenmahl bedeutet. Sie meinen, daß der „Kelch“ das Gefäß sei. Wenn sie nun die Versammlungen besuchen, in denen ein Tablett mit vielen von Wein (bzw. Traubensaft) gefüllten Gläschen benutzt wird, so meinen sie, daß solche Gemeinden mehrere Kelche statt des **einen** Kelches gebrauchen.

Wir wollen unseren lieben Lesern aber zeigen, daß der **Kelch** im Herrenmahl nicht das **Gefäß**, sondern vielmehr den **Inhalt** bedeutet.

Paulus schrieb den Korinthern in 1. Kor. 11, 26: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.“ Im griechischen Urtext fehlt aber das Verhältniswort „von“ in diesem Vers. Es heißt also wörtlich: „Denn so oft ihr **dieses Brot** eßt und **diesen Kelch** trinkt . . .“ Der Kelch wird also getrunken. Dieser Gedanke geht auch aus Vers 25 in Luthers Übersetzung hervor: „ . . . so oft ihr's trinket . . .“ Aber das **Gefäß** wird nicht getrunken, sondern der **Inhalt**.

Im Abendmahl soll es nur **einen** Kelch geben, genau so wie es auch nur **ein** Testament gibt. Aber der **eine** Kelch ist für die gesamte Gemeinde des Herrn in allen Ländern bestimmt. Dann darf nicht jede Ortsgemeinde ihren eigenen Kelch haben, denn Christus hat uns allen nur einen Kelch gegeben, der sein Blut ist. Jeder Mensch weiß, daß es unmöglich ist, daß die ganze Christenheit nur **ein Gefäß** benützt. So wird uns klar, daß wir unter „Kelch“ nicht das Gefäß verstehen dürfen. Der Kelch ist der Inhalt, nämlich „das Gewächs des Weinstockes“ (Luk. 22, 18). „Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet ihn und teilet ihn unter euch“ (Luk. 22, 17). Das Gefäß haben sie natürlich nicht geteilt, sondern das, was darin war: das Gewächs des Weinstocks.

Am kommenden Sonntag werden wieder Christen in vielen Ländern der Erde das Abendmahl feiern. Wenn

sie nun den Wein trinken und dabei in ihren Herzen der Tod Christi lebendig ist, so trinken sie alle den **einen Kelch**, und das ohne Rücksicht darauf, ob ein jeder aus einem eigenen Gefäß trinkt oder sich mehrere in ein Gefäß teilen.

Christus hat uns nur **ein** Testament gegeben. Oft sagen wir in den Bibelstunden: „Wir wollen nun aus dem Neuen Testament lesen.“ Meinen wir dann, daß es nur **ein Exemplar** dieses Testaments gibt? Keineswegs! Ich lese aus einem Exemplar, der andere aus einem anderen. Aber beide Bücher sind gleich. Sie haben den gleichen Inhalt. Deshalb lesen wir aus **demselben** Testament. Dies trifft auch auf den Kelch zu. Solange wir die „Frucht des Weinstockes“ genießen und dabei im Geist den Herrn anbeten, haben wir alle teil an dem **einen Kelch**. Dabei kann ein jeder sein eigenes Exemplar, sprich Kelch, haben.

Aus Gründen der Hygiene und Gesundheit ziehen es viele Gemeinden vor, individuelle Gefäße zu haben. Es wäre falsch und unrecht, diesen Christen den Vorwurf zu machen, sie gebrauchten mehrere Kelche.

Weldon Bennett

Hamburg 23, Hagenaustr. 77

„..hin in alle Welt“

Im November ist Br. Heinrich Blum, ein gebürtiger Züricher, aus den USA, wo er sich zum Studium aufgehalten hatte, in seine Heimat zurückgekehrt. Er wird nun in Zürich das Evangelium verkündigen und mit der Hilfe des Herrn wird es nicht lange dauern, und es wird auch in der größten Stadt der Schweiz eine Gemeinde sein, die in allen Stücken der Heiligen Schrift zu folgen gewillt ist. Am 15. Januar soll die erste Versammlung stattfinden. Vorerst wird sich die junge Gemeinde in einem Saal der sog. Evangelischen Gemeinschaft treffen. Die Adresse Br. Blums lautet: **Zürich 53, Witikonstr. 416**. Br. Blum wird zumindest vorerst allein in Zürich sein, weil die kantonalen Behörden Br. Jack McKinney und seiner Familie das Wohnrecht in Zürich verweigert haben. In einem Brief Br. Blums heißt es dazu: „Die Abneigung der hiesigen Behörden gegen amerikanische Evangelisten ist teilweise durch die Schwierigkeiten und den Aufruhr zu erklären, die zwei sog. Heilungsapostel hier verursacht haben (es handelt sich um William Branham und Tommy Hicks), als sie im vergangenen Sommer in Zürich waren. Die Einwanderungsbehörden haben Br. McKinney jedoch ein Gesuch an den Schweizerischen Bundesrat empfohlen. Dies ist nun gemacht, so daß die Hoffnung noch nicht aufgegeben werden muß. Wir können durch unser Gebet viel dazu beitragen, daß es ermöglicht wird. Wir können auch Br. Blum, der vorerst ganz allein die Arbeit tun muß, durch einen Brief ermutigen.“

IST DIR DIE BIBEL VERSCHLOSSEN ?



- Gottes Weisheit hat uns in der Heiligen Schrift einen Wegweiser zum ewigen Leben gegeben.
- Die Bibel ist so geschrieben, daß jeder darin die notwendige Erkenntnis zu seiner Errettung finden kann.
- Wer dieses Wort Gottes mißachtet, beraubt sich reicher Segnungen und läßt eine schwere Schuld auf sich.
- Darum sollst auch Du ganz persönlich erfahren, was Gott Dir zu sagen hat!

Eine Anleitung erleichtert uns den Weg zum Verständnis der Bibel. Wir bieten daher einen kostenlosen Fernlehrgang in 26 Lehrbriefen an. Er soll die Kursteilnehmer mit den Grundbegriffen der Heiligen Schrift vertraut machen und zum selbständigen Forschen im Wort Gottes anregen und ausrüsten. Wer daran teilnehmen und die ersten Lehrbriefe zur Ansicht wünscht, wende sich unter dem Kennwort „BIBELFERNLEHRGANG“ an die ihm am nächsten liegende der folgenden Anschriften:

Hamburg 13
Klosterstern 8

Frankfurt/M
Senckenberg Anlage 17

Mannheim
Karl-Benz-Str. 75

München 15
Mozartstr. 12

Glaube nur!

Kein Hälmlein wächst auf Erden,
der Himmel hat's betaut,
und kann kein Blümlein werden,
die Sonne hat's erschaut.

Wenn du auch tief beklommen
in Waldesnacht allein:
einst wird von Gott dir kommen
dein Tau und Sonnenschein.

Dann sproßt, was dir indessen
als Keim im Herzen lag;
so ist kein Ding vergessen:
ihm kommt sein Blütag!

Emil Brachvogel (1838)

Diese Schrift wurde Ihnen überreicht durch:

Sie sind zu allen Versammlungen dieser Gemeinde
herzlich eingeladen.